

Die Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus 1739

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nidwaldner Kalender**

Band (Jahr): **32 (1891)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die

Verschüttung der Kastelenalp auf dem Pilatus.

1739.

Gedicht im Unterwaldner-Dialekt von Jos. Langenstein.



rad underm Tomlishorn, me luegt i's Eigethal,
Da lyd die Kastelenalp, wo g'hörd het dazumal
Im Chlaus. Dä Ma ist rych und hed e Masse Beh,
De chenntst wyt und noch firnämers nid bald g'feh.

Dert stahd er, wo der Wäg vo unne uife chund,
Er luegt so stüber dri, er hed kei gueti Stund;
Ei Sinn ist nur bim Beh, bi Gilte und bim Gäld,
Eust denkt er anders nyd, das ist si ganzi Wält.

Vo unne uife chund es Meitschi jung und frisch.
Der Chlaus merkt's nid emal, bis 's bienem zuochä isch.
„Guet Tag, mi Götli!“ seid's und streckt em frindlich d'Hand,
S'isch finer Schwester Chind, ihm wär's suft scho bikannt.

Me g'feh, es isch em schwär, 's cha schier nit z'Worte cho.
„Ach! d'Muetter isch so chrank, der wissid's eppe scho —
So gahd eim währli bald das chly Verdienstli uis,
Jetzt sind mer gryhli arm, keis Gäld, keis Brod im Quis.“

„Ja, ja,“ so schnellt der Chlaus, „für's Gäh, da wär
me rächt,
Zum Schaffe sind sie z'fuil, alls isch ne z'gring und z'schlächt,
'S isch cho, wie's ich ha dänkt — was hänkt's dä
Ehlänggel ah?
Jetzt g'feh, mes halt, sie miend uf's Bättle sich verlah!“

„Ja nei, g'wis Götli, nei! Ä, redid nid e so,
Der Vater währli isch ja frieh um's Läbe cho,
Und d'Muetter hed si g'wehrt, was z'wehre nur isch g'sy.
O! Chrank sy isch g'wis hert und hungere nu derby.“

Derzu da luegt's en a, da g'feh me dylti klar
Was 's Meitschi zue nem seid isch g'wis und sicher wahr,
'S cha nimme z' Worte cho, es cha nur briegge meh.
Es mllékt Viduire ha, wer's Leneli chent g'feh.

Bim Chlaus isch nid e so, er merkt vo allem nyd,
Er hed für nyd me Plaz, als einzig für e Gyd.
„Jetzt mach dah fortchuißt!“ rief er ruich dem Meitschi zue.
Das jittered und gahd, — was will äs anders thue?

Jetzt stahd's und fluined, halt! nei g'wis wahrhaftig nei,
So chan und darf i nid zur chrankne Muetter hei. —
Ich weiß mer jetzt e Rath, ich gah zum Aloys,
Der isch uf Bründle Chnächt, der meint's suft guet mit ps,

Was will me? Wo die zwei nur chlini nu gsy find
Hend's eister zäme g'ha, es gid ech dere Chind.
Sit dem isch cho und cho, wie's mängisch eppe chund —
Es dänkt an Aloys g'wis mängi liebi Stund.

Und wie's so dänkt und laift und g'hirmed nid derby,
Isch undereinist äs scho bi der Hitze ghy.
„Lueg, 's Leneli, juhui!“ der Aloys hed's g'feh,
Nimmt's frindlich bi der Hand, jekt briegged's nimme'meh'.

Wie thued ihm das so wohl, e frindliche Willkum,
Der Aloys isch g'schyd, er seid zum Meitschi drum
„Hest Hunger g'wis und Durst? Lue d'Suiffi uf em
Tisch,
Und da isch Chäs und Brod, muosi näh, was umen isch

Das Leneli isch nid schych, es weiß, er gennd em's gued,
Es isst und trinkt und zellt, wie me's deheime thued.
Wien ai die Zyt verstrycht, si mertid nid was gahd,
Wie's systered und 's Gwilk brandschwarz am Himmel
stahd.

Es systeret eister meh, der Dunder murret scho
Wie cha doch ai so g'schwind es gruisig's Wätter cho?
Es bläst und chited scharf, wie Fisedrißger groß
Git's Tröpf, due Hagelstei, das isch mer ai nes Toopf!



Jetzt bungget's neitwer! Jeh! O chline, chline Ma
Mit großem, wissem Bart, es gradgriens Neckli a,
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neitwis schwär —
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chäsli wär?

Es prägled uf em Dach, es macht was appe mag
Und Blik uf Blik und Chrach, als chäm der jüngste Tag.
Das Beh hend's ine tha, der Bären hed si g'wehrt,
Hed grad die lehti Chueh zur Hitze zuochte g'lehrt.

Es zittered der Bärig — dert gäge Kastele zue
Da rumplet's gruisig jekt, es fligt e ganzi Flueh
Vom Tomlihorn durab, es macht und g'wirbet so
Grad eb all's zäme mießt da oben appe cho.

„Das hed doch ai nu g'macht, Gottlob 's isch doch verby.
Jetzt bin i aber lang bi dier da obe gsy.
Mit mier isch einisch Zyt, vergält's Gott tuisfigmal,
Seid 's Leneli, „i muoß zur Muetter hei is Thal.“

„So gang und bhiet di Gott, wett gäre G'spane gäh
Es bigli appe, — halt — muoßt eppis mit der näh.
'S isch wenig was ich ha, es Chäsli, ganz es chlys.
Wie's ich ja meine weischt. Gott g'sägn-ech iwi Spys.“

Jetzt ziehd mis Leneli uis, botts tuisfig, wie das rickt.
Es hed si hit doch all's nu neime ordli g'schickt,
Berst Sturm und Wätterschlag, due wieder Sunneglanz
Bäntume, ai im Härz; 's isch wieder tröstet ganz.

Es gumpet wie ne Haas, fis Chäsli underm Arm,
'S wird neime gar nid mied, nur machts em e chli warm,
Uf einist fählt e Sprung, es cha si g'schwind nu ha,
Doch lahd äs i sim Chlupf, fis Chäsli halt la gah.

Das gumped toß uf toß, 's will vorem ane hei,
Jetzt mag mes blos meh g'seh, — nei g'wiß, jetzt chund
ä Stei!

Jetzt isch halt fertig uis, nur chlini Bigli meh,
'S chent niemer nahe nur; das isch es truirigs G'seh!

Derwile wird's scho spät, lue d'Sunne gahd is Bett,
Wenn's Leneli nur ai wißt, was äs jetzt mache sett.
Me chan em's glaibe g'wiß, daß es fis Chöppli häntt
Und schnupsged hibscheli und truirig nachä dänkt.

Jetzt bungget's neimer! Jeh! E chline, chline Ma
Mit großem, wißem Bart, es grasgriens Redli a,
Es Chappli dunkelroth. Es treid a neimis schwär —
Was meinst ai Leneli, wenn das dis Chäsli wär?

Das Mandli luegt so fryn, das macht em wieder Mueth.
Jetzt redt er's frindlich an, me g'sehd, er meint's nur
gued,

„Ich weiß, was dui hit als der Muetter z'lieb heft tha,
Und als wie's gangen isch, sä, nimm dis Chäsli da“.

„Derzue das Bischeli, 's sind gueti Chryter das,
Druis machst der Muetter Thee, zweimal im Tag es Glas,
Da wird si wieder g'sund. — Wo's Meitschi danke will,
Da isch das Mandli fort und als isch wieder still.“

Jetzt gad es nimme lang, so stah't's scho vor em Huis —
Das hed z'erzelle gäh, es gad nu lang nid uis,
„Jetzt wemmer aber doch dä Chäs probiere da,
Dui armi Muetter heft g'wiß lang scho Hunger g'ha.“

Won äs der Hegel nimmt — was isch das? Nei! jä nei!
Das Ding isch gruifig hert, schier herter nu als Stei,
Es glikered wie Gold und isch wie Gold so schwär.
Es isch halt nur e so — grad ebbs es Mährli wär.

Es gahd nid mänge Tag, so isch die Muetter g'sund,
Der goldig Chäs verchaisft. 'S hätt eine mängi Stund
Wer zelle wett das Gald, wo sie hend ibercho —
Jetzt sind si rychi Lyt, — 's nähms mänge nu e so!

Bim Chlaus isch anderst gsy, dem het's am sälbe Tag
Berherget g'ha si Alp. — Wo me nur luege mag
Sind Stei und wieder Stei, zwee Säne währli tod
Es Chnächtli nu derzue — so straft der liebi Gott!

Und all' die schene Chieh, als isch mit Steine deckt
De Chlaus, dä findit's ai, im Schutt schier ganz verstedt
Er isch am Läbe gsy, verschlage beedi Bei,
E arme Chrippel jetzt und cho um Huis und hei.

Wo d'Nepplerchilwi chund bernal im sälbe Jahr
Da cha me einisch g'seh es probers hibsches Paar.
Der Aloys — lue dert und s'Leneli derbie,
Wie streid d'Meitschi d'Häls, jetzt wend's i d'Chile zieh.

Mißverstanden. Ein Geistlicher, der in Gegenwart eines neubermählten Paares eben im Begriffe stand, einen Trauungsschein auszufertigen, aber augenblicklich des Datums nicht ganz sicher war, sagte mit einem Blick auf die Braut: „Nicht wahr, es ist der Fünfte?“ „O nein, Hochwürden,“ rief die Braut unwillig, „es ist erst mein Zweiter!“

Ein Beck, der mit mehreren Damen eine Gebirgspartie machte und gar zu gerne als Witzling galt, fragte einen Eseltreiber, wie viele Esel im Orte wären. „Das richtet sich nach den Gästen, die das Gebirge besuchen,“ war die Antwort.

Von zwei guten Kameraden schalt der Eine den Andern in der Hitze eines Wortstreites als Kalb. Darauf entgegnete ganz gelassen der Beschimpfte: „Mit 30 Jahre ist me de doch lei Chalb meh!“

Beim Truppenzusammenzug in Brugg im Herbst 1877 überbrachte ein Soldat dem Fourier einen Sack ohne Adresse für die Post. Der Fourier verlangte natürlich eine solche. Darauf entgegnete treuherzig der Vaterlandsvertheidiger: „Oh, das ist ganz unnötig, mi Muetter kennt de Sack scho.“